

Andrea Bettels

Meinen Abschluss als Magistra Gender Studies/Germanistische Linguistik absolvierte ich 2003. Nach einem DAAD-geförderten Forschungsaufenthalt in der Slowakei, während dessen ich mein Promotionsvorhaben entwickelte (eine biografische Studie zu lesbischen Frauen in der Slowakei), versuchte ich zunächst eifrig aber erfolglos, ein Promotionsstipendium bzw. einen Platz an einem Graduierten-Kolleg zu erhalten.

Dann bewarb ich mich 2005 auf eine Stelle am Interdisziplinären Zentrum für Frauen- und Geschlechterstudien an der Universität in Greifswald, wo ich seither arbeite und lebe. Auf meiner Stelle bin ich die Koordinatorin des Zentrums, das aus einem eher losen Zusammenschluss von Studierenden und Wissenschaftler_innen besteht, die sich für Gender Studies interessieren.

Sämtliche Aktivitäten des Zentrums wie Tagungen, Studientage und Ringvorlesungen und entsprechende Publikationen werden von mir koordiniert, die Bibliothek und die Mitglieder werden von mir und meiner Kollegin betreut. In verschiedenen Arbeitsgruppen und Netzwerken in der Region, die im weitesten Sinne mit Gender Studies und Gender Equality zu tun haben, arbeite ich mit. Auch international bilden wir Netzwerke. Ein Seminar im Modul „Einführung in die Gender Studies“ führe ich, oft auch zusammen mit einer Kollegin, als transdisziplinäre Lehrveranstaltung durch. Außer meiner Kollegin, die wie ich nur in Teilzeit angestellt ist, wird das Zentrum auch von einem zurzeit vierköpfigen ehrenamtlichen Vorstand unterstützt. Die Arbeit an einer Universität und einem Zentrum für Gender Studies ist mein Traumberuf: Dazu zählen für mich die Möglichkeit Tagungen, Ringvorlesungen und Forschungswerkstätten inhaltlich zu gestalten und organisatorisch umzusetzen, die Netzwerkarbeit, durch die ich in der Region, aber auch im gesamten Baltikum herumkomme und mit interessanten Leuten zusammenarbeite, die Lehre, bei der es mir wichtig ist, Denkprozesse in Gang zu setzen, statt fertige Definitionen zu vermitteln.

Was mir noch fehlt, um mit voller Kraft und Leidenschaft diesen Traumberuf auszufüllen, ist eine Reihe von langfristigen Veränderungen in der Hochschulpolitik allgemein, an der Universität Greifswald im Besonderen und nicht zuletzt im Selbstverständnis und daraus resultierenden Engagement der Gender Studies selbst. In der Hochschulpolitik wünsche ich mir Verbesserungen für den so genannten Mittelbau: Damit meine ich beispielsweise genügend unbefristete Stellen für Wissenschaftlerinnen in allen Phasen der Qualifikation (vor und nach der Promotion). An der Universität Greifswald wünsche ich mir eine stärkere Wertschätzung des mittlerweile seit 13 Jahren existierenden IZFG zum Beispiel durch die Einrichtung einer unbefristeten Koordinationsstelle und die Ausrichtung einer Genderprofessur. In den Gender Studies selbst wünsche ich mir mehr Engagement für den Nachwuchs – mit Perspektiven, die über kurzfristige Zeiträume (wie beispielsweise Stipendien oder befristete Verträge) hinaus reichen.

An der Verwirklichung all dieser Wünsche arbeite ich selbst mit, zum Beispiel durch ein nahezu missionarisches Vertreten der Gender Studies und unseres Zentrums wo immer ich bin, durch das Engagement in der Gewerkschaft, die Mitarbeit in Netzwerken und Arbeitsgruppen hier in der Region und auch demnächst in der zu gründenden Fachgesellschaft Gender Studies.

Denn meine starke Motivation für dieses Fach speist sich aus dem hochschul-/politischem und persönlichen Alltag: Das gesellschafts- und wissenschaftsverändernde Potenzial der Gender Studies ist keine Phrase, sondern erlebte Praxis Tag für Tag.

Anne Koch-Rein

Seit Herbst 2008 bin ich an der Emory University in Atlanta im PhD-Programm am Graduate Institute of the Liberal Arts (ILA)¹. Das ILA war bei seiner Gründung 1952 eines der ersten interdisziplinären PhD-Programme in den USA und verschreibt sich bis heute "emergent fields of study" und dem interdisziplinären Blick auf Kultur(en) und Gesellschaft(en). So hat auch mein geplantes Dissertationsprojekt zwischen Transgender Studies, American Studies und Rhetoric, das sich momentan hinter Stationen von Coursework und Prüfungen anstellen muss (sich aber gerade dadurch auch weiterentwickelt), dort wohlwollende Aufnahme, Unterstützung und ein echtes Zuhause gefunden. Selbstverständlich finde ich mich vor allem deshalb in diesem Kontext gut zurecht, weil ich durch die transdisziplinäre Schule des ZtG gegangen bin! Neben diesem institutionellen Zuhause profitiere ich insbesondere von den Angeboten in den Women's Studies (Emory bildet in diesem Bereich bereits seit 20 Jahren graduate students aus), deren Besuch mir nicht zuletzt den Weg zu einem Graduate Certificate eröffnet.

Einen PhD, den amerikanischen Dokortitel, erwerben zu wollen bedeutet in meinem Fall ein aus deutscher Sicht sehr strukturiertes und umfangreiches Programm, das fünf Jahre Stipendium, davon zwei Jahre „Coursework“ (d.h. Lehrveranstaltungen, Seminararbeiten, Scheinerwerb), pädagogisches Training, Lehrverpflichtungen, Abschlussprüfungen und erst daran anschließend die Dissertation umfasst. Dieser Prozess wird von einem individuell zusammengestellten Komitee aus mehreren Professor_innen – oft aus verschiedenen Fachbereichen – betreut, in meinem Fall sind dies (und werden es hoffentlich bleiben) vom ILA meine beiden Advisor Michael Moon und Elizabeth Goodstein sowie Lynne Huffer aus den Women's Studies.

Der Alltag im ersten Jahr als graduate student an einer US-amerikanischen, südstaatlichen, ursprünglich methodistisch geprägten Privatuniversität, deren Stiftungsvermögen unter anderem aus einer riesigen Aktienspende aus den späten 1970ern von Robert Woodruff, dem ehemaligen Präsidenten von Coca Cola, besteht, ist schnell beschrieben: Kleine Seminare; traumhafte Betreuungsrelationen; eine bestens ausgestattete Bibliothek; eine Atmosphäre, in der interdisziplinärer Dialog und thematischer Austausch eher von Respekt und freundlichem Interesse als kanonischer Abwehr oder Überlebenskampf geprägt ist; allgegenwärtige Elitenrhetorik, deren Idee von Elite aber ein bisschen weniger strikt nach un hinterfragten Logiken gesellschaftlicher Machtachsen sortiert zu sein scheint – Heterogenität und Pluralismus werden erwartet und sind eher Alltag; immenser Zeitdruck beim Abfassen von Seminararbeiten; das Aufstapeln teurer und unüberwindlich scheinender Bücherberge; nicht immer leicht zu durchschauende Verwaltungsstrukturen; ein hoher Grad sozialer Vernetzung: Die PhD-Anfänger_innenjahrgänge in den einzelnen Fächern sind klein und die sozialen Verflechtungen auf einer Campusuniversität sind auf freundliche Weise eng. In den Sommermonaten ist es heiß und schwül, wobei hier Klimaanlage in der Regel funktionieren. Herbst und Frühjahr, also die akademischen Hauptsaisonen, sind dafür schön, mild und – für mich unerwartet – sehr grün. Und überall energiegeladene graue Eichhörnchen...

Ich hätte auch nach Stanford gehen können. Die Entscheidung war nicht einfach – zumal die deutsche Universitätslandschaft mich nicht unbedingt auf die Situation vorbereitet hatte, von Programmen umworben zu werden. Und damit sind wir auch beim eigentlichen Grund, warum ich dies hier schreibe: Vor meinem Weggang habe ich mir im Zeichen kurz-sichtiger „Exzellenz“ oft genug (mehr oder weniger durch die Blume) anhören müssen, dass deutsche Universitäten – und die HU im Speziellen – in internationaler Konkurrenz zu

¹ <http://www.ila.emory.edu/>

Stanford und Co. stünden und daher im Namen des Wettbewerbs solche Studiengänge wie Gender Studies zuallererst dem Rotstift anheim fallen müssten. Das ist hochschulpolitische Propaganda. Tatsache ist, dass Absolvent_innen der HU Gender Studies an US-amerikanischen so genannten „Eliteuniversitäten“ mit Kusshand genommen werden. Das kann jetzt übrigens auch Noemi Molitor bestätigen, die zu meiner großen Freude im Herbst Emorys Women's Studies Programm bereichern wird.

Natürlich gehen nicht alle Absolvent_innen in die USA – und Ratschläge der Sorte „mach's wie ich“ sind ja ebenso billig wie suspekt. Aber wo auch immer wir hingehen und was uns dort an institutionellen und inhaltlichen Herausforderungen erwartet, wir sind gut vorbereitet. Versprochen.